

Der Tod kommt laut und schnell daher

Jägervereinigung Oberhessen will besseren Schutz für Rehkitze, Hasen und Rebhühner bei der ersten Frühjahrsmahd

KREIS GIESSEN (fm). Die Jägervereinigung Oberhessen e.V. schlägt Alarm. "Bei der ersten Frühjahrsmahd Mitte Mai kommt es in jedem Jahr zu einem grauenvollen Massensterben von Rehkitzen, Hasen, Rebhühnern und allen Arten von Bodenbrütern", sagte gestern der 1. Vorsitzende Helmut Nickel (Grünberg-Stockhausen) in einem Pressegespräch. "Damit muss Schluss sein. Wir wollen dieses unerträgliche Problem jetzt von der Basis her aufrollen," kündigt Nickel an. Entsetzt über die Zahl von rund 500 000 grauenvoll verstümmelten oder qualvoll getöteten Tieren zeigten sich auch Ottfried Weber, der 2. Vorsitzende der Jägervereinigung, und Heinz Becker, Vorsitzender des Bauernverbandes Gießen-Wetzlar-Dillenburg.

Laut Nickel hat sich die Situation "verschärft", weil die Landwirtschaft immer rationeller arbeiten muss und weil jetzt früher gemäht wird. Wo früher ein Pferdegespann relativ gemächlich einen Mähbalken hinter sich her zog, fahren heute moderne Schlepper mit zehn oder mehr Stundenkilometern über die Felder. Bis zu neun Meter breite Front- und Seitenmäherwerke lassen scharfe Klingen "direkt über dem Boden" rotieren. Für Jungtiere, deren einziger Schutz das "Verstecken" im hohen Gras sei, werde dies zur tödlichen Gefahr.

Jagdexperte Nickel: "Wenn sich ein Traktor einem Kitz nähert, rennt dieses nicht weg, sondern es drückt sich völlig reglos zu Boden."

Die Versuche, Wildtiere mit allerlei Geräten, Lampen oder Geruchsstoffen zu finden und zu vertreiben, sind allesamt gescheitert. Auch an so genannte "Scheuchen" gewöhnt sich das Wild. Noch ein Problem: Die bisher verwendeten Detektionsgeräte (Stückpreis: 700 Euro) zur Ortung von Wildtieren funktionieren nur bei niedriger Umgebungstemperatur. Bei Sonnenschein werden Maulwurfshügel, Steine, ja selbst größere Blätter als Lebewesen angezeigt.

Bei Mähflächen von acht bis zehn Hektar Größe ist es so gut wie aussichtslos, diese unhandlichen Geräte über das gesamte Areal zu tragen. Deshalb benutzten Jagdgenossenschaften früher häufig seitlich anmontierte "Wildretter", die auf mechanischem Weg den Nachbarstreifen des Feldes durchkämmten. Bei den Ausmaßen und dem viel höheren Tempo moderner Schlepper scheidet diese Möglichkeit jetzt aus.

"Wenn sich ein Traktor einem Kitz nähert, rennt dieses nicht weg, sondern es drückt sich völlig reglos zu Boden." Helmut Nickel, Oberhessenjäger: "Der ideale Wildretter braucht eine Sensorik, die ausschließlich Tiere erkennt und muss einen Bereich abdecken, der auf die Arbeitsgeschwindigkeit von modernen Mähgeräten abgestimmt ist", bilanziert Nickel. Seit drei Jahren ist er auf der Suche nach einer Firma, die bereit ist eine zuverlässige Sensortechnik zu entwickeln.

Einig sind sich Nickel, Weber und Becker, dass "der Mähtod keinem Betroffenen gleichgültig" ist. Deshalb will die Jägervereinigung in den nächsten Wochen ein neues Ortungsgerät von einem Jagdausrüster ausgiebig testen. Hoffnung setzt sie auch auf längst überfällige Neuentwicklungen beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Nickel selbst hat bei der letzten Hannover-Messe mit dem Professor "einer hessischen Fachhochschule" (Namen will er vorerst nicht nennen) Kontakt aufgenommen, um mit ihm gemeinsam eine Sensortechnik zu finden, die für die moderne Mähtechnik geeignet ist. Übrigens hat eine Diplomarbeit der Universität Potsdam nachgewiesen, dass zahlreiche Tiere eine Fluchtmöglichkeit hätten, "wenn die Flächen von innen nach außen gemäht würden". "Wir wollen auch, dass mit den vorhandenen Mitteln optimal gearbeitet wird", betont Nickel.

Scheuchen dürfen erst am Abend vor einer Mahd aufgestellt werden, da sich die Tiere sonst zu schnell daran gewöhnen. Auch der Gesetzgeber, vor allem das Verbraucherschutzministerium, ist nach Nickels Meinung in der Pflicht. Die Hersteller von Mähmaschinen sollten zur Entwicklung wirksamer Wildretter verpflichtet werden. "Wir unterstützen diese Forderungen", sagt Heinz Becker. "Denn als Bauernverband stehen wir ständig im Licht der Öffentlichkeit."

Giessener Anzeiger
10.05.05



Hier demonstriert Otfried Weber, wie das bisherige Ortungsgerät eingesetzt wird. Im Hintergrund Helmut Nickel mit einer Scheuche, die das Wild vertreiben soll. Bild: Maywald